

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 43

Rubrik: Soldaten zeichnen u. schreiben für den Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



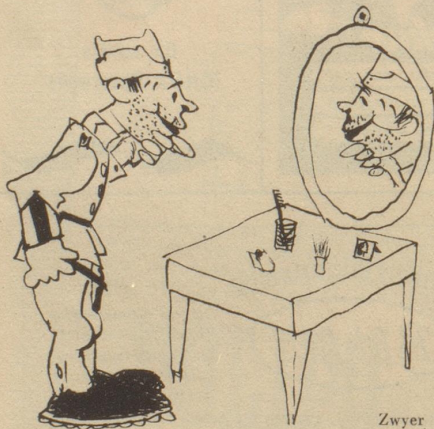
Lieber Nebi, hier schicke ich Dir etwas, das centpourcent wahr ist. — Voll drohender Fährlichkeiten war der erste Ausgang in der RS. Die militärische Grußpflicht wurde uns vor dem Abtreten nochmals gründlich eingeschärft, ja, eingebläut. Endlich öffnete sich das Kasernenportal und wir durften hinaus in die sonnige Freiheit. Stolzgeschwellt die Brust, unablässig nach Grußobjekten kreisend die Augen — so zogen wir durchs Garnisonsstädtchen. Und da sich Städtchen so schön auf Mädchen reimt, schauten wir auch heftig nach solchen aus, doch waren alle schon besetzt. Mit uns ging der Köbi, ein Bauernknechtlein aus dem hintern Sternberger-Chrachli. Ein herzbraver Kerl, voll besten Willens, doch leider etwas unbeholfen und nicht so ganz hell auf der Platte. Uns focht das nicht im geringsten an. Wir hatten hie und da unser Gaudi mit Köbi, wenn er so gar nicht «steigen» wollte; aber die neugebackenen Leutnants und Korporale entsetzten sich öfters und geräuschvoll ob der unbeholfenen Hal-

Ausgangsverbot drohte jedem, der nicht grüßte.

Köbi ging drei Schritte vor uns her und schwitzte sichtlich ob der ständigen Grüßerei. Bisher war er noch nachgekommen, aber nun nahte das Verhängnis: Auf dem linken Trottoir kam uns ein Leutnant entgegen, auf dem rechten ebenfalls einer, beide auf gleicher Höhe. Was tun. Hilflos schaute unser Kamerad zurück, doch unaufhaltsam rückten die Herren Leutnants näher. Angstschweiß perlte auf Köbis Stirne, sein Gehirn schien vor Anstrengung zu kochen, da kam ihm der rettende Einfall: Er grüßte gleichzeitig stramm mit beiden Händen!

Ach, was hatten wir für Mühe, den Köbi die folgende Woche zu trösten und ihm zu erklären, warum er eine Woche Ausgangsverbot zudiktirt erhalten habe.

«Hä jaa», sagte er, «aber wie heft i dänn söle mini Pfiife zum Muul uusnä wän i ha müese mit beede Händ grüesse — 's isch ja vo jedere Siite eine chool!»
Wabli



Füsel greift seine eigene Igelstellung an

lung und der ewig falschen Melderei Köbis, statt daß sie einmal in seine guten, treuen Augen geschaut hätten.

Also, es war der erste Ausgang, wir grüßten heftig und zwar alles, was irgendwie eine Schirmmütze trug, Offiziere so gut wie Motorfahrergefreite, Bahnkondukteure, Bankausläufer, Polizisten, alles wurde mit einem zünftigen «Kopfspicken, Handanlegen, langsam Ausdrehen, Zurückspicken, Hand herunterreißen» beglückt. Motto: Lieber zuviel als zuwenig! Denn einwöchiges

Die Idee unseres Feldweibels, mich einen Tag in die Küche abzuordnen, war ziemlich absurd, und weil ich dem Koch offenbar einen blöden Eindruck machte, beauftragte er mich, Kartoffeln zu schälen. Diese Arbeit war für mich etwas Neues; ich ging daher mit äußerster Vorsicht zu Werke. Der Chef sah sich veranlaßt, mir ausführliche Instruktionen über das Schälen von rohen Kartoffeln zu geben. Er hieß mich mein gutes Militärmesser versorgen und brachte ein Instrument, welches mir völlig unbekannt war. Damit schälte er nun eine Kartoffel mit einer Schnelligkeit, die mich verblüffte. Mein Versuch, es dem Küchenmeister gleichzutun, mißglückte jämmerlich. In der Hast verlor ich nämlich die auch zum Kartoffelschälen notwendige Konzentration und schnitt mich in die Hand.

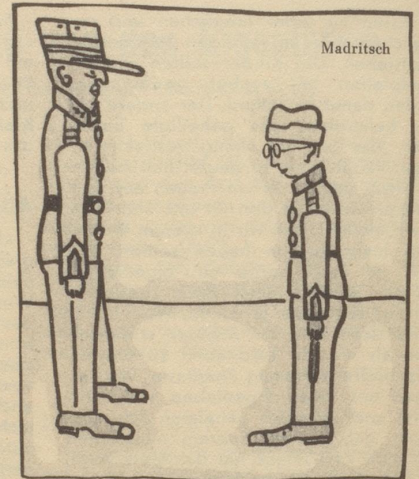
Durch diese Verletzung behindert, war ich natürlich gezwungen, noch etwas vorsichtiger zu arbeiten. Weil aber Kartoffeln schließlich eine gewisse Zeit benötigen, um weich zu werden und die Mannschaft um zwölf Uhr essen will, mußte um halb Zwölf der Chef die wenigen bereits geschälten Knollen in den Kochkessel werfen.

Mit einer Miene, die tiefste Verachtung über meine geleistete Arbeit aus-

drückte, wies mir der Koch eine einfachere Beschäftigung zu.

Beim Mittagessen in der Kompagnie hörte ich, wie unserm Chuchitiger allerseits das größte Lob gesprochen wurde; man nahm nämlich mit Vergnügen davon Kenntnis, daß das Gulasch zum überwiegenden Teil aus Fleisch bestand und die Erdäpfel ziemlich selten in der Sauce herumschwammen... das war nun immerhin mein Verdienst!

Lulu



O diese Neueingetretenen!

„Nei, nei — es heißt nöd Oberbefehlsarzt!“

Daß ein träfes Wort, zur rechten Zeit angebracht, immer noch das beste Aufmunterungsmittel ist, bewies folgender Vorfall im soeben zu Ende gegangenen Ablöser:

Nachttürk — Regen — Kohldampf — Füße schwer wie Blei. Die Einheit marschirt im Nebel, alles hundsmüde, und die Stimmung auf Null. Da äußert einer seinen Unmut: «Die pumped eus wieder schön us!», worauf er vom immer witzigen X. die schlagfertige Antwort erhält: «Immer no besser us-pumpet als usbombet!»
Gin

Unser Entzifferungsdienst hatte sich kürzlich mit dieser Adresse zu befassen:

Kumpeni Kommanddand der
Sch. Kp. 34 Geb Fühs. Pabet
Fehlhbost.

(= Kdt. Stabs Kp. 34, Geb. Füs. Bat.)
Es lebe die «Ortografieh!»

Für Echtheit der Abschrift bürgt: Flury.



In Apotheken nur Fr. 2.50;
4fache Kurpackung Fr. 9.— Der natürliche Kräftestimulator